

„Der Strukturwandel muss uns gelingen.“

Interview mit Mario Gillmann, Projektleiter bei der EWG – Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH

Die EWG ist die zentrale Kontaktstelle für die rund 23.000 Essener Unternehmen. Ihr Ziel ist, optimale Bedingungen für die lokale Wirtschaft zu schaffen und zugleich internationale Investoren auf die Ruhrgebietsmetropole aufmerksam zu machen. Die 45 Mitarbeitenden bringen die Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft des Standortes Essen weiter voran - da liegt der Wasserstoff nicht fern. Warum Essen Europas Energie-Metropole ist, wie die EWG den lokalen Wasserstoffhochlauf befördert und was das grüne Gas für die Stadtentwicklung bedeuten kann, erklärt Mario Gillmann, Wasserstoffspezialist der EWG, im Interview.

gwf: Herr Gillmann, warum ist der Standort Essen für die Wasserstoffwirtschaft so interessant?

Mario Gillmann: Weil hier viel passiert. Erst kürzlich wurde die Metropole Ruhr als Spitzenregion im nationalen Wasserstoff-Ranking ausgezeichnet. Das liegt auch daran, dass viele große Unternehmen, die international im Wasserstoff-Sektor tätig sind, ihre Zentrale in Essen haben. Dementsprechend findet ein Großteil ihrer strategischen Planung hier vor Ort statt. Zudem bieten wir traditionell ein enges Unternehmensnetzwerk sowie zahlreiche Veranstaltungen. Last but not least werden wir durch die örtliche Nähe zu den geplanten Infrastrukturmaßnahmen des Wasserstoffkernnetzes perspektivisch Wasserstoff in ausreichenden Mengen – auch für energieintensive Unternehmen – anbieten können.

gwf: Seit wann ist Wasserstoff ein Thema für die EWG?

Gillmann: 2017 hatte die Ruhrbahn, der ÖPNV-Anbieter von Essen und Mülheim an der Ruhr, eine Machbarkeitsstudie zur nachhaltigen Mobilität in Auftrag gegeben. Ein Ergebnis war, dass Antriebe auf Wasserstoffbasis aufgrund der Fahrtrouten und der Topografie vor Ort Vorteile gegenüber rein batterieelektrischen Konzepten aufweisen. Seitdem ist das Thema Wasserstoff immer wichtiger geworden. Aktuell gibt es in Essen rund 15 Wasserstoffprojekte, die Realisierungshorizonte bis 2040 und darüber hinaus aufweisen.

gwf: Wie sieht die Wasserstoff-Roadmap der Stadt Essen für die nächsten Jahre aus?

Gillmann: Bis 2025 ist der Bau von zwei weiteren mindestens halb-öffentlicher Wasserstofftankstellen geplant, eine für PKWs ist schon in Betrieb. Bis dahin will die Ruhrbahn ihre ersten Brennstoffzellen-Busse einsetzen. Für 2025/2026 plant ein niederländisches Unternehmen zudem den Start einer Elektrolyseanlage mit einer Kapazität von 8-10 MW, die vor-

rangig Tankstellen versorgen soll. Was danach passiert, hängt davon ab, wie viel Wasserstoff zur Verfügung steht. Dafür ist es entscheidend, wie sich das Wasserstoffkernnetz entwickelt und wann Essen daran angebunden wird.

gwf: Wieso ist der Anschluss an das geplante Wasserstoffkernnetz für Essen so wichtig?

Gillmann: Hier in Essen befinden sich viele energieintensive Unternehmen mit hohem Wasserstoffbedarf. Heute lässt dieser sich noch gar nicht abdecken. Die Dekarbonisierung der großen Betriebe kann erst beginnen, wenn Maßnahmen wie die Inbetriebnahme des Wasserstoffkernnetzes und der Bau größerer Elektrolyseure umgesetzt sind. Das erwarten wir etwa bis zum Ende der Dekade.



MARIO GILLMANN

Projektleiter Wasserstoff bei der EWG

Quelle: EWG

gwf: Welche Formate bieten Sie konkret an?

Gillmann: Zunächst gibt es den „H₂-Beirat“, in dem aktuell 20 Entscheider aus den für den H₂-Markthochlauf wichtigsten Unternehmen in Essen vertreten sind. Dort finden beispielsweise Abstimmungen über Leuchtturmprojekte und überregionale Themen statt. Darunter haben wir das „H₂-Anwender-Treffen“, ein Austauschformat für Projektleiter und Beteiligte von Wasserstoffprojekten. Dazu gehören aktuell etwa 40 Unternehmen. Das dritte Format ist das „H₂-Forum“ für kleine und mittelständische Unternehmen, die an Wasserstoff interessiert sind, aber bis jetzt noch keine Berührungspunkte damit hatten. Zusätzlich bekommen wir regelmäßig Anfragen von Unternehmen, die sich allgemein für Dekarbonisierung interessieren. Das haben wir zum Anlass genommen, die „H₂-Start-Beratung“ zu gründen. Damit wollen wir Unternehmen vor allem in der Frühphase begleiten und mit ihnen erste Ideen entwickeln.

gwf: Wie läuft eine typische H₂-Start-Beratung ab?

Gillmann: In der Regel klären wir in einem ersten Gespräch, wie das Unternehmen aufgestellt ist und warum Wasserstoff in den Fokus gerückt ist. Dann prüfen wir, ob Wasserstoff überhaupt in Frage kommt. Manchmal gibt es geeignetere Maßnahmen – wir wollen niemanden zum Wasserstoff drängen. Falls Wasserstoff eine umsetzbare Lösung sein kann, vereinbaren wir einen Folgetermin, in dem wir das weitere Vorgehen und mögliche Kooperationspartner erörtern.

gwf: Was ist aktuell Ihr Fazit?

Gillmann: Grundsätzlich kann man natürlich sagen, dass Unternehmen, die jetzt mit Erdgas arbeiten, perspektivisch eine gute Chance haben, Wasserstoff zu verwenden. Und auch wenn der Wasserstoff noch nicht verfügbar ist, kann man schon etwas unternehmen, etwa die eigene Infrastruktur H₂-ready machen.

gwf: Priorisieren Sie einzelne Sektoren, die Wasserstoff verwenden könnten?

Gillmann: Natürlich fragen wir, welche Projekte früher umgesetzt werden können als andere, aber schlussendlich entwickeln nicht wir die Projekte, sondern die Unternehmen. Und diese sind bei ihrer Planung ebenfalls stark von der Entwicklung der nationalen Wasserstoffinfrastruktur abhängig. Die größten Aussichten des nahen Markteintritts sehen wir derzeit in den Bereichen Mobilität und bei kleineren Demo-Projekten. Diese können anderen Unternehmen dann als Showcase dienen. Einige gehen derzeit erste Schritte in Richtung Wasserstoff und testen, wie der praktische Einsatz funktioniert und wie die realen Betriebskosten ausfallen. In der Regel geben Hersteller ihren Kunden Testergebnisse und Beispielrechnungen mit; trotzdem ist es den Unternehmen wichtig, eigene Daten zu erheben.

gwf: Wasserstoffprojekte gibt es also nicht zu knapp, wie sieht es bei der Weiterbildung und Qualifikation von Mitarbeitern aus?

Gillmann: Wir haben uns auch mit der Weiterbildung und Qualifikation von Mitarbeitenden beschäftigt. Partner, wie das Gas- und Wärme-Institut GWI e.V., das Haus der Technik e.V., Open Grid Europe GmbH und die Kraftwerksschule KWS Energy Knowledge eG bieten auch in Essen bereits ein breites Angebot an Seminaren an. Auch individuell auf Unternehmen zugeschnitten. Wir sind zudem innerhalb einer Arbeitsgruppe mit dem GWI und der Kraftwerksschule im steten Austausch, ob und inwiefern wir diese Angebote weiterentwickeln werden.

gwf: Wie ist die Haltung der Bevölkerung zum Thema Wasserstoff?

Gillmann: Derzeit erhalten wir nur wenige Rückmeldungen dazu – wenn, dann positiv. Da viele Projekte erst in die Realisierungsphase eintreten, ist das Thema noch nicht richtig greifbar. Wenn die ersten Wasserstoffbusse fahren und die breite Bevölkerung wirklich Notiz von der Umstellung nimmt, dürfte sich das ändern. Die meisten Bedenken halten wir aber

Quelle: EWG



Bild 1: Mit knapp 585.000 Einwohnern ist Essen die zweitgrößte Stadt des Ruhrgebiets

Quelle: EWG



Bild 2: Seit Mai 2023 bietet die EWG eine H₂-Start-Beratung an. Bäckermeister Klaus Peter nutzte den Service, um die Möglichkeiten zur Wasserstoffnutzung in seinem Betrieb kennenzulernen



Quelle: EWG

Bild 3: UNESCO-Weltkulturerbe Zeche Zollverein: „Der Strukturwandel muss uns gelingen“

für unbegründet: Wasserstoff ist in der Chemie- und Verfahrenstechnik eine etablierte Technologie mit hohen Sicherheits- und Qualitätsstandards.

gwf: Zuletzt sorgte das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Klima- und Transformationsfonds bundesweit für Verunsicherung bei Wasserstoff-Projektentwicklern.

Gillmann: Welche Folgen das Urteil noch konkret haben wird, ist für uns derzeit nicht abschätzbar. Im Falle bereits bewilligter Projekte erwarten wir keine größeren Auswirkungen, dort sind die Förderbescheide ja bereits erteilt. Eine gewisse Verunsicherung war aber deutlich spürbar.

gwf: Das Ruhrgebiet gilt international als Schwerindustrie- und Kohleregion. Es wäre ein schönes Symbol, wenn der Strukturwandel zu einer Wasserstoffwirtschaft gerade hier gelingen würde.

Gillmann: Ja, und er muss uns gelingen. Sonst werden wir die energieintensiven Unternehmen womöglich nicht halten können. Wir sind aber sowohl vom Knowhow als auch infrastrukturell gut aufgestellt. Ganz wichtig für die Unternehmen sind Blaupausen, erste Demoprojekte entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Wenn wir im Ruhrgebiet solche Demoprojekte umsetzen, hat das eine extreme Strahlkraft. Es ist nun wichtig, diese Projekte zügig umzusetzen. So können wir

Szenarien schaffen, die zeigen, dass diese Projekte über die Förderphase hinaus auch betriebswirtschaftlich darstellbar sind.

gwf: Ist die Region eine Blaupause für den Wasserstoffhochlauf insgesamt?

Gillmann: Ich denke schon. Wir wollen international eine Vorreiterrolle einnehmen, und dafür müssen wir unsere Projekte über die Stadtgrenzen hinweg verzahnen. Gleichzeitig wollen wir in Essen auch als Energiehauptstadt von morgen wahrgenommen werden und sowohl den Unternehmen als auch den Bürgern bestmögliche Bedingungen bieten.

gwf: Herr Gillmann, vielen Dank für das Interview.

Weitere Informationen unter:
<https://www.ewg.de/wasserstoff/>

